

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

25.10.1943 (No. 250)

Land zuständig; aber er soll — nach dem Wunsch des Weissen Hauses — auch ein wachames Auge auf Amerika haben. Außer der eigentlichen Kommentierung und Verarbeitung der Auslandsberichte unterliegt Donovan noch eine Nachrichtenfabrik, die sich ausschließlich mit der Abfassung und Verbreitung falscher Meldungen beschäftigt, die im Augenblick notwendig erscheinen und von denen man sich im Weissen Haus einen besonderen Erfolg verspricht. Seine Abhörer müssen sich mit der Rückwirkung befassen, sie müssen die Gegenpropaganda belauschen und sogar an den Kais der amerikanischen Höfen ankommandierte Flüchtlinge oder Dejeure — wie kürzlich nach dem Badogliovertrag — abfangen und sie vor das Mikrophon schleppen, um wahre und erdichtete Geschichten von ihnen erzählen zu lassen.

70 Experten amerikanischer Universitäten bevölkern das Zeitungsforchungsbüro. Sie haben die Aufgabe, sämtliche Zeitungen der Welt nach den Gesichtspunkten zu lesen, die Donovan angibt, Ausschnitte zu machen und sie den Archiven zuzuleiten, um auch auf diese Weise bei Gelegenheit die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Eine besondere Abteilung dient schließlich noch dem Zweck, durch technische oder andere Maßnahmen zu verhindern, daß das amerikanische Publikum die Wahrheit erfährt. In dringenden Fällen bestimmt Donovan die Dolmetscher oder die Art und Weise, wie man dem Volk unangenehme Dinge beibringt. Geständnisse werden erst dann der Öffentlichkeit übergeben, wenn der „Chef“ sich über die Stimmung in den Rüstungszentren orientiert hat.

Schwerverwundete aus englischer Gefangenschaft zurück

Berlin, 25. Okt. Am Nachmittag des 22. Oktober trafen in einem deutschen Hafen die ersten der etwa fünftausend schwerverwundeten deutschen Soldaten ein, die im Austausch gegen die gleiche Zahl schwerverwundeter britischer Kriegsgefangener aus der englischen Gefangenschaft heimkehrten. Zu ihrer Ankunft wurden sie am 23. Oktober durch den Befehlshaber des Wehrkreises und den Gauleiter des norddeutschen Gaues begrüßt. Der Wehrkreisleiter verlas in seiner Ansprache ein herzliches Begrüßungsgramm des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht und überreichte jedem einzelnen der Verwundeten eine besondere Spende des Führers. Nach kurzem Aufenthalt in den Lazaretten der Hafenstadt werden die Verwundeten in die Lazarett ihrer Heimatorte oder die ihnen Heimatorten nächstgelegenen Lazarett übergeführt. Weitere Transporte von Heimkehrern werden in aller nächster Zeit eintreffen.

Regierung freies Indien erklärt USA und Großbritannien den Krieg

Tollu, 25. Okt. Die Regierung freies Indien hat, wie Domei aus Schonan berichtet, unter dem Vorsitz von Subhas Chandra Bose beschlossen, den USA und Großbritannien den Krieg zu erklären.

Führer-Geburtsstagswünsche für den König von Rumänien

Aus dem Führerhauptquartier, 25. Okt. Der Führer hat Seiner Majestät dem König von Rumänien zu seinem Geburtstag am 25. Oktober mit einem in herzlichsten Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Argentinien Außenpolitik endgültig festgelegt

Buenos Aires, 25. Okt. Außenminister Gilbert erklärte vor Pressevertretern nach seiner Amtsübernahme, daß die Linie der argentinischen Außenpolitik endgültig festgelegt ist. Diese Politik ist einfach, klar und offen. Der Minister erklärte, daß kein Regierungsmitglied irgendwelche Verbindungen zu Anhängern hätte, die nicht im Interesse des Landes lägen.

Umfangreiche Verhaftungswelle in Frankreich

Paris, 25. Okt. Die französische Polizei führte in der letzten Woche einige erfolgreiche Unternehmen gegen Gewohnheitsverbrecher durch, die die Bevölkerung terrorisierten. Es wurden 200 Terroristen verhaftet, ferner 157 Personen wegen staatsfeindlicher Umtriebe und 512 wegen verschiedener Delikte, wie Diebstahl und Raub.

Kommunistischer Wahlerfolg in Schweden

Stockholm, 25. Okt. Bezeichnend für die parteipolitische Entwicklung in Schweden ist das Wahlergebnis bei der Stadtverordnetenwahl in dem Industriestädchen Borlänge. Die Kommunisten konnten hier die Zahl ihrer Sitze von zwei auf fünf erhöhen.

Tanker-Zusammenstoß vor der Küste Floridas

Stockholm, 25. Okt. Nach einer amtlichen Meldung aus USA stießen an der Küste von Florida am Donnerstag zwei Tanker zusammen. Durch die Explosion und den sich entwickelnden Brand starben 88 Mitglieder der Besatzungen ums Leben. Der eine Tanker war mit Flugzeugbenzin beladen. Er wurde von dem anderen Schiff in voller Fahrt mitgeschleppt. Es entstand eine furchtbare Explosion und im Nu standen beide Schiffe in hellen Flammen. Wahrscheinlich ist nur ein einziger Seemann getötet worden.

Nachrichtendienstleister rufen die Betriebe zu einer neuerlichen Senkung des Strompreises in der Stromversorgung auf, damit diese insgesamt auch in diesem Winter gesichert bleibt.

Simmler: Blut und Rasse Ausgangspunkt der Volkstumspolitik

Bosen, 25. Okt. Auch in diesem Jahre beging der Reichsgau Wartheland wieder den „Tag der Freiheit“ zum Gedenken an seine Eingliederung in das Reich. Der Tag erhielt dieses Mal ein besonderes Gepräge durch die Anwesenheit des Reichsführers SS Reichsminister des Innern Heinrich Himmler, der in einer Feierstunde der NSDAP in Bosen vor dem Führerkorps des Warthelandes über Rassen und Zielsetzung der rassistischen und völkischen Auseinandersetzungen in diesem Kriege sprach.

In seiner für die zukünftige Gestaltung der deutschen Ostpolitik richtungweisenden Rede gab der Reichsführer SS Himmler zunächst einen Überblick über den entscheidenden germanisch-deutschen Anteil an der politischen Formung, sowie der kulturellen und wirtschaftlichen Erschließung des Ostlandes und stellte die Erkenntnisse und Lehren dieser mehr als tausendjährigen Vergangenheit in den lebendigen Zusammenhang mit den Aufgaben unserer Zeit. Er stellte dabei dem für unser Volk lebensvollen Ablauf einer Volkstumspolitik der vergangenen Zeit, die sich in der rein äußerlichen Gewinnung von Land und Menschen für das Reich erschöpfte, die Grundzüge von Blut und Rasse als Ausgangspunkt für die durch den Nationalsozialismus eingeleitete Volkstumspolitik gegenüber.

In einer Zeit, so sagte der Reichsführer SS, in der Nationen, Blutgemeinschaften und ganze Räume erwacht und zum Bewußtsein ihres Daseins und ihrer Art gekommen sind, war die Methode der früheren Zeit, sich ein Land durch die Verleibung von Staatsangehörigkeiten zu eigen zu machen, von vornherein zu verwerfen. Als Nationalsozialisten, die aus tiefster Überzeugung von dem Fundament der rassistischen Erkenntnis aus die Welt betrachten und die Probleme suchen, haben wir uns deshalb zu einem anderen Weg entschlossen. Eine edle deutsche Volksumbildung eines Landes gibt es nur aus dem Blute heraus. Das Herz und die Gefühle, die aus dem Blut geboren sind, können wir nur bei Menschen, die der Rasse und Abstammung nach zu unserem Blut gehören, ansprechen und nur bei solchen Menschen die Werte zur Auswirkung bringen, die sich letzten Endes in den Tugenden des Berge vererbenden Glaubens, der Treue, der Kameradschaft und der Tapferkeit äußern.

Eden und Hull unterstehen dem Vorstoß Molotows

Auch Beaverbrook stellt Moskau Freipaß für Europa aus - Neue Ausreden für zweite Front

Stockholm, 25. Okt. Nach einer Meldung des Reuters-Korrespondenten aus Moskau wird nicht, wie ursprünglich vorgesehen, jeder Außenminister der Reihe nach den Vorstoß bei den Dreierbesprechungen führen. Vielmehr haben Eden und Hull zu Gunsten des sowjetischen Außenkommissars Molotow verzichtet, der sich damit dieses Amt während aller Besprechungen vorbehielt.

Obwohl keine täglichen Mitteilungen über den Verlauf und thematischen Inhalt der Außenministerbesprechungen in Moskau herausgegeben werden, füllen sich die englischen und amerikanischen Blätter auf die kleinsten Möglichkeiten, die irgendeine Vermutung darüber zulassen, was wohl in Moskau geschehe. Inzwischen bleibt das Tatsächliche ihrer Berichte auf Bemerkungen beschränkt, wie die, daß man an einem Tage besonders früh die Besprechungen abgebrochen habe, weil Hull auf das Recht seiner 72 Jahre auf Früh Schlaf gepocht habe und auf allgemeine Bemerkungen über die angeblich zufriedene Laune der Konferenzteilnehmer.

Gewichtig ist schon, was bei anderer Gelegenheit zur Problematik des Tages gesagt wird. Und hier ist die Haltung des Beaverbrook-Blattes „Daily Express“ besonders bemerkenswert. Es sei begrifflich, wird da gesagt, daß die Sowjets eine Verleibung Edens und Hulls über den endlichen Zeitpunkt der Invasion in Westeuropa erwarteten. So könne man sich auch nicht in Diskussionen darüber einlassen, wo die bolschewistischen Armeen im Osten freiwildig in ihrem Vormarsch halt machten. Mit anderen Worten, sofern dieser Vormarsch eben durch die Widerstandskraft des Reiches nicht unfreiwillig beendet wird, sieht Lord Beaverbrook kein Ende des Westkrieges, der den Bolschewismus auszeichnet. Denn die Sowjetarmee sei eine politische Armee, so fügt der „Daily Express“ hinzu, ihre Generale seien Mitglieder der kommunistischen Partei und die meisten gehörten auch dem „allmächtigen“ Parteizentralauschuss an. Der Krieg stelle für die Sowjets eine politische Angelegenheit dar. Zwar gebe sich die Außenpolitik der Sowjets zur Zeit gern panlawistisch und nationalitätlich, spreche vom Verteidigungskrieg für das heilige Vaterland, aber es sei noch keine Antwort auf Edens und Hulls Frage gegeben worden, ob die Rote Armee vor habe, Berlin zu besetzen, oder ob nur Strafteilungen der Roten Armee nach Berlin und den übrigen wichtigen Städten Deutschlands vordrücken. Es sei eben die Ansicht der Politiker des Kreml, daß die Lösung der militärischen Fragen erst der

Bei der Durchführung der sogenannten deutschen Volkstumsliste sei die Frage der Volkzugehörigkeit überall dort einfach zu beantworten gewesen, wo in der Zeit der Fremdherrschaft ein eindeutiges und offenes Bekenntnis zum Deutschtum vorlag. Weit schwieriger sei die Entscheidung in Tausenden von Einzelfällen, in denen als Folgeerscheinung des erbittert geführten Volkstumskampfes an der Ostgrenze des Reiches bereits eine Vermischung zwischen Angehörigen des deutschen und des fremden Volkstums eingetreten war, die eine klare Volkstumsgrenze nicht mehr erkennen ließ. Für die Rückgewinnung dieser Menschen könne heute nur der Grundschlag ausschlaggebend sein, daß unser eigenes Blut uns immer näher zu stehen habe als das fremde Blut.

Die seit Beginn im Sinne dieser Grundsätze betriebene volkstumspolitische Arbeit des Warthelandes sind in den Ausführungen des Reichsführers SS ihre volle Bestätigung und Anerkennung. Der Reichsführer SS würdigte in diesem Zusammenhang die auf dem Gebiete der Festigung des deutschen Volkstums bisher vollbrachten Leistungen und gab dem verarmten Führerkorps die Richtlinien für ihre weitere völkische Arbeit, die nach dem Kriege durch den dann einsetzenden Zutrom deutscher Menschen aus allen Gauen des Reiches ihre Vollenendung finden werde.

Neue Städtenamen im Wartheland

Bosen, 25. Okt. Im Reichsgau Wartheland wurde eine Reihe von Städten nach den Namen berühmter deutscher Soldaten umbenannt. Den Anfang machte bekanntlich die Stadt Lohsch, die auf Wunsch des Führers nach General Lohmann den Namen Lohmannstadt trägt. General Lohmann wurde bekanntlich der „Höhe von Brzeziny“ genannt. Brzeziny heißt auf Befehl von Gauleiter Greizer nunmehr Löwentstadt. Nach dem Führer der Batterie Lancelle, die an jener Durchbruchschlacht entscheidenden Anteil hatte, Oberleutnant Otto Lancelle, der als General in diesem Krieg im Osten gefallen ist, wurde die Stadt Mgow in Lancellestadt umgenannt. Der Sieg von Kutno im September 1939 bedeckte die Fahnen der deutschen Wehrmacht mit unvergänglichem Ruhm. Bei Piotrkow unweit Kutno fiel damals der SA-Gruppenführer Duade. Zu seinem Gedenken trägt jene Stadt jetzt den Namen Duadenstadt.

Schlüssel zur Lösung der politischen Fragen sei „Daily Express“ aber betreue den Standpunkt, daß das Hauptziel dieses Weges politischer Natur sei, und die militärischen Gesichtspunkte nur eine mehr oder weniger auffällige Rolle spielten. Churchill habe sich aber bereits auf den Standpunkt gestellt, daß die Errichtung einer Zweiten Front in Westeuropa eine rein militärische Frage sei und durch keinerlei politische Erwägungen beherricht sein dürfe. Mit diesen Andeutungen, die durch einige nicht recht verständliche „Aber“ so tun, als habe Beaverbrook noch eine eigene Meinung, ist jedenfalls klar ausgesagt, daß man so oder so nach Moskau zum Besprechungsbeginn geeilt ist, wobei natürlich der Befehl des Kreml, endlich die Zweite Front zu errichten, wohl der am meisten gefürchtete ist.

Kein Wunder, wenn unter diesen Umständen ein Militärfachmann, nämlich kein anderer als der zum Oberbefehlshaber aller alliierten Streitkräfte ausgereichene General Marshall auf einer Geheimkonferenz des Repräsentantenhauses sich, wie die Tag New York an Tag Moskau gemeldet hat, recht unzufrieden über die ständigen Einmischungen der Sowjets in die anglo-amerikanische Kriegführung und ihre Planung ereiferte. Die Sowjets hätten keine Ahnung von den technischen Problemen einer amphibischen Kriegführung. Für amphibische Kriegführung hält sich Marshall bekanntlich für kompetent.

Ein Mitglied des Repräsentantenhauses, das ebenfalls als Fachmann für militärische Fragen gelten könne, habe sich des weiteren dahin geäußert, kein anglo-amerikanischer Militärführer glaube an die Möglichkeit einer Invasion Europas vom Kanal aus bei der gegenwärtig starken Konzentration von Waffensystemen und Kräften seitens Deutschlands. Die anglo-amerikanischen Armeen könnten in Deutschland nur als Besatzungsarmee einmarschieren, wenn also der Widerstand bereits vor einer Invasion gebrochen sei. Wie sich die Pantees das vorstellen, hat er zwar nicht genauer gesagt. Er scheint aber wohl zu meinen, daß man wohl den Sowjets allein die Blutarbeit überlassen könnte, nachdem diese schon so selbstverständlich von ihrem Vormarsch nach Berlin sprechen, als hätten sie vergessen, welche Verluste es sie gekostet hat, eben einer deutschen Abwehrbewegung zu folgen.

An der Frage des Einlasses und der Bereitschaft, auch schwerste Opfer zu bringen, hängt schließlich die ganze Frage der Zweiten Front in Westeuropa und daran, ob Briten und Pantees sich bereitfinden, auch dieses Opfer im Dienst Stalins zu bringen, wird man ermeßen können, welches Übergewicht der Bolschewismus in den Reihen unserer Feinde gefunden hat.

Wert der Reichsmark unverändert geblieben

Vizepräsident Lange zur Sparwoche

In einer Rundfunkrede zur Sparwoche (23. bis 31. Oktober) legte Reichswirtschaftspräsident Lange die Grundzüge der nationalsozialistischen Sparmaßnahmen dar. In ihren grundlegenden Unterchieden gegenüber den kapitalistisch-liberalistischen, auf Geldbedeutung und Geldautomatik gegründeten Sparmaßnahmen, die die Stelle des Geldbedeutens in Deutschland das Wirtschaftswesen getreten, das Geldwesen habe sich den wirtschaftlichen Erfordernissen anzupassen. Die Menge des umlaufenden Geldes richte sich ausschließlich nach dem Umfang der Produktion; die die Währung auf der Arbeitsleistung des Volksganges aufbaue, sei, indem dies den Wert der Reichsmark. Die Währung sei aber auch deshalb stabil, weil die erforderlichen wirtschaftspolitischen Maßnahmen insbesondere in der Preis- und Lohnpolitik sowie in der Preislenkungsmaßnahmen getroffen sind und weil die deutsche Arbeitsleistung eine konstante und stabile ist.

Im Kriege hat sich das Hauptgewicht der Produktion von den Gütern des zivilen Bedarfs auf Rüstungsgüter verlagern müssen. Die kriegsbedingte Verengung des Angebotes in Verbrauchsgegenständen sei eine allen kriegsführenden Völkern gemeinsame Erscheinung. Unterchiedlich aber seien die Methoden, mit dem Problem der Verteilung des Bedarfs fertig zu werden. Während in den kapitalistisch orientierten Völkern den Preisen freier Lauf gelassen und die ärmere Bevölkerung dadurch als Käufer ausgeschlossen worden sei, habe Deutschland durch finanzielle Maßnahmen für eine gerechte Verteilung des vorhandenen Bedarfs gesorgt. Bei den meisten zusätzlichen Maßnahmen aus diesen Maßnahmen dürfe nicht vergessen werden, daß sie neben der gerechten Verteilung der vorhandenen Hilfsgüter auch dem weiteren sozialen Zweck der Erhaltung des Geldwertes dienen. Der Erfolg sei, daß im Gegensatz zu England und den Vereinigten Staaten der Wert der Reichsmark auch unter der Belastung durch den totalen Krieges unverändert blieb. Präsident Lange behandelte weiter die kriegsbedingten Gefahren einer Währungsentwertung aus den zwangsweise erzwungenen Preissteigerungen des Staates. Wenn sich eine solche Währungsentwertung in dieser Lage leicht dazu verleiten lasse, die Notenpresse in Gang zu setzen, so sei dieser Weg zwar sehr bequem, aber unethisch gegenüber dem Volk, weil er unweigerlich zur Inflation führe; daher schied diese Möglichkeit der Preissteigerung für Deutschland aus. Für die Kriegsfinanzierung stehen dann in weitestmöglicher Weise die Erhebung von Steuern und die Kreditaufnahme durch den Staat. In diesen beiden Fällen werde der Maßstab auf die Notenpresse vermindert und sie seien daher für die Währung absolut ungeeignet. Aus diesem Zusammenhang sei aber auch verständlich, warum dem Sparen gerade im Kriege eine so außerordentliche Bedeutung zukommen. Der Staat helfe den Krieg treibenden Finanzen und trage damit auch persönlich zur Unterhaltung des Geldes bei. Daher sei das Sparen nicht nur eine verbindliche Arieaspflicht gegenüber dem Staat, sondern jeder einzelne müsse schon aus einem gesunden Selbsthaltungstrieb das allergrößte Interesse daran haben.

Berlag und Druck: Badische Presse, Kreuzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsteil: Arthur Beck, Hauptvertriebsleiter: Dr. Carl Caspar, Spargesetz in Karlsruhe.

Heeres-Brieftaube Jahrgang 1936 / Bewährte Veteranin und ihr Pfleger - Auch heute noch unentbehrliche Nachrichtenbelferin

PK. Brieftauben haben keine Namen. Auch die „Barcelona-Taube“ heißt nicht so. Sie ist in Wahrheit genau so ein namenloses Geschöpf wie ihre vielen hundert fliegenden Gefährten der Heeresbrieftaubenstelle. Wer wollte auch äußerlich den blaugrauen Vogel aus dem taubensfähigen Geflügel des Schläges herauskennen! Das kann nur der Pfleger. Die beiden sind längst gute Freunde geworden. Ja, die „Barcelona-Taube“ gehört zu den besonderen Lieblingen des Gezeiten.

Das hat seinen guten Grund. Die Brieftaube gehört dem Jahrgang 1936 an. Mit ihren sieben Jahren steht sie jetzt auf der Höhe ihres Brieftaubenlebens. Bei einem Züchter in Belgien schlüpfte sie aus dem Ei. Sie entstammte einer guten Zucht. Ihr war das Heimatgefühl zum angekommenen Schlag gleichsam angeboren. Der Züchter hatte wenig Mühe mit ihr. Der rätselhafte Orientierungssinn der Weisbrieftaube schien in dem Tier besonders stark entwickelt zu sein. Bald genigte dem zielstrebigem Vogel nicht mehr der Luftstrom über der flandrischen Heimat. Aus Frankreich fand die Taube genau so sicher heim wie aus Holland und Deutschland. Ihr Meisterstück, wenn man einen Brieftaubenreiseflüger einmal so nennen darf, lieferte sie im Jahre 1939, als sie an einem Tage von Barcelona zu ihrem belgischen Heimatort flog. Dann kam der Krieg. Der Schlag ihres Züchters wurde von der deutschen Wehrmacht übernommen. So kam die „Barcelona-Taube“ in die Heeresbrieftaubenstelle und in die Obhut des Gezeiten.

In dem deutschen Soldaten fand die Taube ihren berufenen Freund und Betreuer. Der Gezeite ist gleichsam von Kindesbeinen an mit Brieftauben aufgewachsen. In Züchterkreisen ist der Name des pfälzischen Brieftaubenfreundes aus Landtuhl seit langem bekannt. Vor sechs Jahren schon ging er, zunächst als Zivilangestellter zur Wehrmacht, um an der Aufstellung von Heeresbrieftaubenstellen mitzuarbeiten. Als der Krieg ausbrach, wurde aus dem Zivilangestellten der Soldat. Im Westfeldzug haben die Tauben seines Schläges zum erstenmal der kämpfenden Truppe Meldungen zugeflogen. Heute dient er als Pfleger in der Heeresbrieftaubenstelle in Flandern. Täglich schickt er seine geliebten Schützlinge auf die Reise. Die „Barcelona-Taube“ ist immer darunter. Sie fliegt ihre hundertzwanzig Kilometer in zwei Stunden und brüht in der Ruhezeit noch ihre Jungen aus. Sechs junge Täublein hat sie im letzten Jahre der Brieftaubenstelle geschenkt.

Jede Taube ist auf ihre bestimmte Reisetrecke eingeflogen. In diese Strecke hat sie der Pfleger Kilometer um Kilometer gewöhnt. Diesen ihren Weg fliegt die Taube, als ob auf den Wolken links und rechts der Luftströme Richtungspfeile aufgemalt wären. Heute noch ist es reine Übungssache, wenn sie in bestimmten Zeitabständen regelmäßig ihre „Route“ abfliegt. Aber schon morgen wird sie, wenn es die militärische Notwendigkeit gebietet, auf dem gleichen Wege ihre Meldungen, die „Taubensprache“, der Truppe zutragen. Dann wird sich die Brieftaube auch noch im Zeitalter der hochentwickeltesten Technik als ein wichtiges Nachrichtenmittel der Wehrmacht erweisen. Das mag verwunderlich erscheinen. Wie kann denn auch eine simple Brieftaube mit Fernsprecher und Funk konkurrieren. Sie kann es! Sicherlich ist es einfacher, den Hörer vom Fernsprecher zu nehmen und die Meldung durchzusagen. Aber jeder Nachrichtenboldat kann ein Lied davon singen wie schnell Leitungen zerstoßen sind und was es heißt, sie unter starken feindlichen Beschuss wieder zu entziffern. Aber ist dann nicht immer noch der Funk da? Gewiß. Aber die Kettwellen benutzt ja nicht nur die eigene Truppe. Auch der Feind funkt und funkt in dem gleichen Luftstrom. Da schwirrt dann ein Herrensabbath von Funkstrahlen durch die Luft. Da wird gehört und nach Leibesträften dazwischengeschaltet. Schließlich können auch Funkgeräte einmal ausfallen. Aber Meldungen und Befehle müssen auch dann noch durchkommen, wenn alle Fernspreitleitungen zerstoßen sind und kein Funkpruch mehr zu verstehen ist. Dann ist die Stunde der Brieftaube gekommen.

Brieftauben sind keine toten mechanischen Nachrichtenmittler. Sie sind lebendige Geschöpfe, sie wollen als lebendige Geschöpfe behütet und betreut werden. Manche unter ihnen haben auch ihre eigenen Gesichte und besonderen Lebenswege, wie die „Barcelona-Taube“. Doch tragen sie keine eigenen Namen wie Hund und Pferd. Nur die Nummer am Führgang zeigt dem Eingeweihten, wozu die Taube gehört. Die Brieftauben sind bescheiden und anspruchslos. Aber sie haben es in sich. Woher ihr geheimnisvoller Orientierungssinn kommt, weiß noch kein Mensch und die Taube kann es ihm nicht sagen. Aber sie dient ihm treu und still. Sie ist der Freund des Züchters in friedlichen Tagen. Sie ist der unentbehrliche und zuverlässige Helfer des Soldaten auch noch in diesem Kriege.

Kriegsberichtiger Dr. Werner Kühn.

Die Eifersucht einer Kaiserin / Was man von Napoleon und Eugenie nicht weiß

Als sich am 22. Januar 1853 die schönste Frau ihrer Zeit, die wohlwollende Donna Eugenia de Montijo, Gräfin von Teba, nach einem geschickten Vorspiel den dritten Napoleon endgültig zu sichern wußte, war die Pariser Börse so ungalant, ihre Mißbilligung der bevorstehenden Heirat durch einen jähen Sturz der meisten Papiere zu bekunden. Den verliebten Kaiser störte das nicht. Er hatte sich von der Frau erobert lassen, der vom ersten Sehen auf jener berühmten Parade bei Versailles ab sein nicht mehr ganz junges Herz gehörte. Wer das hohe Paar dann am 30. Januar in der luxuriösen Brautkirche in den Pariser Straßen zur Schau gestellt sah, der mochte sich denken: „Welch ein Glückspilz, dieser Louis Napoleon! Er hat alles erreicht, was er sich gewünscht hat. Jetzt als Kaiser besitzt er zum Ueberfluß noch die schönste Frau — eine zudem, die er wirklich liebt.“

Rekord im Pomp

Diese schönste Frau war damals 28 Jahre alt, und der strahlende Zauber ihrer ungewöhnlichen Erscheinung bot sich offiziell den künftigen Untertanen in einem wahrhaften Gedicht von Brautkleid aus weißem Atlas mit einer Schleppe von vier Metern Länge. Das Leinwand dieses Gewandes war über und über mit Brillanten besät und wurde durch einen mit Diamanten durchfunkelten Gürtel abgeschlossen. Ein Ueberwurf aus alter Spitze überhauchte das Sprühen der edlen Steine. Noch kostbarer war der Brautschleier, den das Kronprinzeßchen der unglücklichen Kaiserin Josephine hielt. Der Anblick einer so bezaubernden und majestätischen Frau rief die anfänglich abwesenden Pariser schließlich hin. Die Börse ließ die Papiere fallen, aber das Volk jubelte! Auch Eugenia hatte damals alles erreicht, was eine Frau nur zu erträumen vermag.

Der Hafen

Eine alte Weisheit behauptet, daß ein Zwielf an menschlichem Glück den Reiz der Götter herausfordert. Der Kaiser jedenfalls bekam ihn nach der ersten, liebesblinden Zeit recht spürbar zu fühlen. Denn diese Ehe, diese Liebesheirat, von der Europa nicht müde wurde zu reden, hatte einen Hafen. Aus dem Hafen wurde alsbald eine Unerträglichkeit. Denn keine schöne Frau ist an unaufhörlicher, unkluger und schredlicher Eifersucht.

Kaiserinnen, meint man naiv, müßten ihre Gefühle eigentlich im Raum zu halten verstehen. Eifersucht vor allem, denn sie schadet schließlich der Majestät. Eugénias Eifersucht aber kannte kein Maß und keine Schranken. Allerdings verzweifelte sie nicht in übergroßer Liebe, sondern in dem steten Mißtrauen der verletzten Eitelkeit. Auf Schritt und Tritt wachte sich die Kaiserin nämlich betrogen. Und — das muß ihr zugestanden werden — Napoleon war schuld daran!

Ein Stein war er durchaus nicht

Wir haben so oft beobachtet: ein Mann ist mit einer bezaubernden Frau verheiratet, um die die anderen Männer sich anbetend scharen... und er geht hin, um seinen Ehestein mit jedem einigermaßen netten bunten Kimmern zu hintergehen. Kopfstücken ist in solchem Fall billig. Man forsche besser nach der Ursache! Und siehe da: der Fehler liegt leider fast ausschließlich bei dieser zu schönen Frau. Im Falle Eugénias hatte der im Anfang zärtlich liebende Louis Napoleon dahinter kommen müssen, daß er mit einem ungemein kostbaren, anziehenden Schaustück verheiratet war. Die hinterziehende Eugenia liebte vor allem den Brum. Ein Ball zu Ehren der Kaiserin sagte den anderen, und der Chronist bemerkt von ihr, daß sie offenbar zu jedem ihrer wunderschönen Kleider eine andere Garnitur Gesellschaft benötigt habe.

Wie ein Magnet zog sie aller Augen auf sich. Allein mit ihrem Kaiser, hatte sie für seinen verliebten Ueberdramen nichts als ziemlich ernüchternde Mißfreudigkeit. Dennoch blieb er ihr herzlich zugewandt, doch muß wenige Jahre nach der Sensation dieser Heirat Erzherzog Maximilian unwillig in sein Tagebuch schreiben: „Unangenehm fällt das Perumchörmen des Kaisers um alle hübschen Frauen auf...“

Der erste Fall

Die Kaiserin hat zu ihrer nagenden Eifersucht also allen Grund. Und ihr Mißtrauen, das sie in Napoleons eheliche Treue setzt, ist mild geschürt, seit der Kaiser — wenn auch nur für kurze Zeit! — sich von der theatralischen Schönheit einer Komtesse Castiglione hat einfangen lassen. Von nun an macht die schönste Frau dem Kaiser das Leben zur Hölle... Keine Minute an Tage ist er vor einem Einbruch seiner eifersüchtigen Gattin in seine Gemächer sicher. Hofschranzen und Sekretäre legt sie zur Seite. „Platz da! Ich weiß schon, was Ihr mir verbergen wollt...“ Und fieberhaft durchjagen ihre beruhmten blauen Augen selbst das Arbeitszimmer des Kaisers nach verätherischen Spuren.

Im übrigen gesteht Napoleon leidend ein, daß er von Zeit zu Zeit dem Boden anscheinender Frauen unterliege. Sucht er doch, eingekerkert in den kalten und tyrannischen Klang seiner Ehe ohne Leidenschaft, mit seinem sehnsüchtig gebliebenen Herzen immer wieder ein wenig Wärme. Trotz allem bleibt die Kaiserin die Erste und Unantastbare! Sie weiß es, doch ihre Eifersucht gönnt den Rivalkin-

nen nicht einmal das. Sie kann nicht lieben und hat des Kaisers überströmende Liebe der ersten Ehezeit, sein Entzücken an jeder ungehörten Minute mit ihr durch solche Gefühllosigkeit verloren. Nun doch sie auf ihren Ehering und will dadurch seine Treue an sich binden. Napoleon ist ein höflicher Ehemann. Er erträgt Eugénias Eifersucht. Aber er ist in seiner Ehe müde und mürrisch geworden.

Hysterie im Schloß

Die Kaiserin zu betrügen, ist indessen ein Wagnis. Nur zu schnell hat ihr Mißtrauen Geheimnisse durchschaut. Dann kennt ihr Temperament keine Grenzen. Sie sucht den Kaiser im ganzen Schloß und weiß ihn noch jedesmal zu stellen. In der maßlosten Weise klagt sie ihn an. Ihre Tränen, Drohungen, Schreie erschrecken die Dienerschaft.

Dem Kaiser ist es nicht mehr vergönnt, allein zu sein. Kein noch so ausdrücklicher Befehl hält Eugenia seinen Arbeitsräumen fern,

Aus aller Welt

Das eigene Kind vergessen

Magdeburg. Eine junge Frau im Badesaal des Magdeburger Hauptbahnhofs hat einige Tischgäste, für einen Augenblick auf ihr im Wagen schlafendes Kind achtzugeben, während sie eine Auskunft einholen wollte. Es dauerte fast eine Stunde bis zur Rückkehr der Frau. Nachher stellte sich heraus, daß die vergebliche Mutter bereits den Zug bestiegen hatte, als ihr plötzlich ihr Kind wieder einfiel. Notgedrungen mußte sie bis zur nächsten Station misfahren und dann wieder nach Magdeburg zurück. Die Tischgäste waren in nicht geringer Aufregung, zumal die Wärscht ihres Zuges in bedrohliche Nähe gerückt war.

Auf der Straße erschossen

Kattowitz. Eine furchtbare Mordtat, der drei Menschen zum Opfer fielen, hat sich in Kattowitz ereignet. Das jungverheiratete Ehepaar Anton und Stefi K. wurde auf der Straße von dem 35 Jahre alten Hans C., der früher mit der jungen Frau befreundet gewesen war, angesprochen. Nach kurzem Gespräch zwischen der Frau und C. — Anton K. war weitergegangen — streckte C. die Frau durch zwei Schüsse nieder. Der herbeieilende Ehemann wurde gleichfalls getötet. Dann brachte sich der Mörder selbst auch einen tödlichen Schuß bei.

Eine halbe Million für eine Zigarette

H. J. Madrid. Die Polizei von Hanoi in Indochina erwischte den Bankräuber Lin-Tou-Pou, der schon zahlreiche Verbrechen auf dem Gewissen hatte und seit langem auf der schwarzen Liste stand. Das Gericht verurteilte ihn zum Tode durch das Schwert. Kurz vor der Hinrichtung erchien der Henker bei ihm und fragte ihn nach seinem letzten Wunsch.

„Eine Zigarette bitte“, sagte Lin-Tou-Pou; aber der Henker schüttelte den Kopf und erwiderte, daß es streng verboten sei, im Gefängnis zu rauchen und daß er keine Stelle einbücke, wenn er diesen Wunsch erfülle, er könne ihm höchstens eine Schale Reis besorgen. Aber Lin-Tou-Pou bestand auf seinem Wunsch und lehnte die Schale Reis ab.

Da reichte der Henker dem Todesbedanditen die Zigarette und sah sich schon nach allen Seiten um, ob ihn kein Mitglied des Gefängnispersonals beobachtet. Lin-Tou-Pou sog gierig den Rauch ein, dann griff er in die Tasche und schenkte dem Henker ein Lotterielos, auf das er an diesem Tage eine halbe Million Francs gewonnen hatte.

„Eine halbe Million ist zwar ein teurer Preis für eine Zigarette“, sagte er, „aber mich würde das Geld doch nichts mehr nützen, Euch aber verhilft es zu einer angenehmeren Position als Ihr sie jetzt habt. Ich wollte mich von meinem Beruf zurückziehen, wenn ich gewonnen hätte, aber nun ist es zu spät. Wehret an meiner Stelle den Beruf.“ Der Henker nahm das Los unter tausend Entschuldigungen in Empfang, schlug Lin-Tou-Pou den Kopf ab und begab sich dann nach Hause, wo er seinen Freunden ein Festessen gab und dabei auf das Wohl des Getöteten anstieß. Zu seinem Posten kehrte er nicht mehr zurück.

Sprung auf die Lokomotive

Paris. Ein nicht gerade alltägliches Abenteuer hatte kürzlich der Fahrer eines Pferdefuhrwerks aus Saint-Amand in Frankreich. Sein Gespann wurde an einem ungehörten Bahnübergang in der Abenddämmerung von der Maschine eines Güterzuges erfasst. Der leichte Karren wurde einige Meter mitgeschleift, während das Pferd sich losriß und die Flucht ergriff. Der Fahrer jedoch wurde durch den Anprall von seinem Bod geschleudert und landete seltsamerweise auf dem Vorderteil der Lokomotive, wo es ihm gelang, sich so lange festzuhalten, bis der Zug an der glücklicherweise nur einen Kilometer entfernten Station Saint-Amand hielt. Weber der Lokomotiführer noch das Zugpersonal hatten bei dem etwas unsichtigen Wetter von dem Unfall und der unfreiwilligen Reife des blinden Passagiers etwas bemerkt. Zu ihrem nicht geringen

wenn er wichtige Gespräche führt oder einfach nur ungehörten Staatsakten prüfen will. Vorwände zu vertrieben Treffen sind das — vermutet sie. Und verliert völlig die Fassung, ohne sich das geringste daraus zu machen.

Schließlich treibt sie den Kaiser mit diesen ständigen Szenen aus den Tuilerien. Tagsüber flüchtet er zu dem Prinzen Napoleon im Palais Royal. Abends stiehlt er sich mit einem Vertrauten zu einem Seitenfortchen seines prunkvollen Gefängnisses, in das ihn seine einstige Liebe zu Eugenia gesperrt hat, hinaus. Einen weichen Gut in die Stirn gedrückt, wandert er oft nur ziellos und träumerisch durch die Straßen seiner Hauptstadt — ganz einfach, um Ruhe zu haben und mit sich allein sein zu können. Mag sein, er dachte bei solchen einsamen Spaziergängen mitunter an das bewußt böse Omen, das die Pariser Börse seiner Ehe mit Eugenia de Montijo an den Weg baute. Die gekunkelten Kurve hatten sich zwar schnell wieder stabilisiert, doch die Ehe des dritten Napoleon, dieses Glückspilzes unter den Männern, war mit den Jahren öde und leer geworden. Denn die schönste Frau, eine Kaiserin, war von den neidischen Göttern gestraft mit Eifersucht!

Edith Albert.

Ertraumen kletterte im Bahnhof plötzlich der zwar noch etwas benommene, aber — abgesehen von einer leichten Kopfschmerz — unüberlehrte Mann von der Lokomotive und berichtete, welches Glück er bei allem Unglück noch gehabt hatte.

Trude Sarrasani heiratete

Budapest. Die Inhaberin des weltbekanntesten deutschen Zirkus Sarrasani, Trude Sarrasani, hat sich mit Gabriel Remethy, dem Chef einer Luftakrobatengruppe, verheiratet. Sie behält die Leitung des Zirkus bei.

Der 80jährige Lloyd George heiratete seine Sekretärin

Lissabon. Eine romantische Begebenheit am Rande des Kriegsgeschäftes vermeldet der britische Nachrichtendienst: Achtzigjährig, hat sich der ehemalige britische Ministerpräsident Lloyd George am Samstag auf seinem Landsitz mit seiner Privatsekretärin, Frances Stevenson, verheiratet — mit eben jener blonden Miss Stevenson, die bereits zu Zeiten der Friedenskonferenz „durch ihr gutes Aussehen große Aufmerksamkeit erregte.“ Lloyd George, in dessen Haus Fräulein Stevenson, die zuerst Sekretärin war, im Jahre 1913 kam, sei von ihrer Nüchternheit so beeindruckt worden, daß er sie in Downingstreet später dann als Privatsekretärin beibehalten habe. Als der frühere Ministerpräsident sich später auf sein in der Grafschaft Surrey gelegenes Landgut zurückzog, nahm er diese tüchtige Kraft mit. Miss Stevenson besitzt, wie der britische Nachrichtenendienst hervorheben nicht verfehlt, einen akademischen Grad der Londoner Universität und ein Ehrendiplom auf dem Gebiet der klassischen Literatur.

Kohlenklaus' Helfershelfer Nr. 7



Herr Pimplich

Hemmungsloser Selbstverwöhner. Heißsüchtiger Kalenderfrühtler. Herbstbeginn heißt für ihn — Heizstart. Unabhängig von Temperatur und Ofenzustand. Als andere noch im Freien badeten, fasselte er schon vom Heizen. Dachte aber gar nicht daran, den Ofen in Schuß zu bringen, zu reinigen, die undichten Stellen zu verschmieren und die Wohnung für den Winter herzurichten. Das kostet ihn gut und gern zwei Briketts täglich mehr, um sein Thermometer auf den Pimplich-Strich zu legen. Würden alle 30 Millionen Ofen in Deutschland von solchen Kohlenklaus-Agenten geheizt, gingen in einem Winter 12 Milliarden Briketts oder 6 Millionen Tonnen Kohle zum Deibel. Das ist der Heizbedarf von ganz Bayern und der Rheinprovinz zusammen!

Und jetzt mal Hand auf's Herz!

Halt Dir den Spiegel vor's Gesicht: Bist Du's oder bist Du's nicht?



Mein Mann Maximilian

Von Resi Flierl

Copyright by Knorr & Hirth K.-G., München 1942

„Und glauben denn Sie, Ferdinand, daß wirklich —“ Alexander hatte sich an Brent gewandt, ohne von Greti Rotiz zu nehmen. Brent sagte etwas für ihn Typisches, das ihn mir lieb machte wie stets. „Mein. Ich glaube es nicht. Ich hoffe es nicht. Aber schon dies Geschwätz ist genug.“

„Ein Geschwätz kann man wohl unterbinden“, meinte Alexander mit Ungebuld.

„Ja.“ Das war wieder Brent. „Sobald man ihm keine neue Nahrung mehr gibt.“

Tante Nolten stippte wieder auf dem unschuldigen Tisch herum. „Dafür werde ich sorgen. Meine Begriffe von Ehe sind noch nicht verwirrt. Mein Mann und ich haben sie immer heilig gehalten. Wir haben Maximilian entsprechend erzogen. Er wird sich diese Dame vom Hofe schaffen, diese — diese Person!“ Das kam gleichsam mit einem doppelten „P“ heraus und verriet noch mehr als ihr Trommeln, wie erregt sie war.

„Ach“, sagte Greti, „nur bloß nicht so tun, als sei der arme unschuldige Maximilian verführt worden! Diese Person —“

„Diese Person“, unterbrach Brent, ohne seine Ruhe aufzugeben, „ist ein ungewöhnlich begabte, eigenartige Frau. Wir alle kennen sie nicht und wollen ihr nicht unrecht tun.“

„Du mußt sie natürlich verteidigen! O Gott!“ sagte Greti immer aufgeregter. „Sogar eine solche Frau muß du verteidigen, die Alexandra den Mann wegnimmt! Und du hast Alexandra doch immer angebetet, nicht —“

„Niemand nimmt Alexandra den Mann weg.“ Diesmal war es Alexander, der unterbrach.

„Frau Nolten“, sagte nun Brent, „nehmen Sie es mir nicht übel — ich weiß, Sie meinen es von Herzen gut. Aber ich kann mir nicht helfen — ist es nicht am besten, man überläßt die ganze Geschichte, von der wir alle doch nur durch Geschwätz wissen, Alexandra und ihrem Mann? Zumal doch Alexandra offensichtlich nicht darüber reden will.“

„Da!“ sagte Tante Nolten kurz und scharf. „Unmoral bei meinem eigenen Sohn? Bei meinem Mann wäre das nie —“

Es war ein unpassender Augenblick, einzutreten, aber es half nichts. Wenn Tante Nolten von ihrer glücklichen Ehe und ihrem unsehnbaren verstorbenen Mann sprach, half nur eine Unterbrechung. Und ich mußte die sorgende Familie daran erinnern, daß Doktor Brent meinemegen da war. Ich brauchte ihn. Seit geraumer Zeit drehte sich die Erde um meine unwichtige Person, und ich selbst kam mir vor wie in einem Tumult. Es war ja befriedigend, daß es endlich soweit war. Trotzdem war es mir reichlich unbehaglich zumute. Ich brauchte Doktor Brent. „Ferdinand.“

Gott sei Dank. Er ging sofort mit mir hinaus, während Tante Nolten nun in völlig verändertem Ton zu sammen begann und mich flüchtig Alexanders beunruhigtes Gesicht sah, das ratlose Gesicht eines besorgten Bruders, der sich überflüssig weiß und vermutlicht die nächsten Stunden nervös von einem Bein aus andere treten wird. Ein Glück, daß wenigstens Maximilian nicht da war.

„Hat Alexandra etwas verstanden?“ hörte ich Greti im Hintergrund fragen. „Sie hat doch hoffentlich nichts verstanden?“

„Blödsinn“, erwiderte Tante Nolten grob. Und dann war die Tür zu.

Brent wedte droben Alexanders Frau. Da sie keine Kusine und obendrein Kollegin war, benahm er sich nicht sehr rücksichtsvoll. „Du hastest die ganze Nacht im Jag zum Schlafen Zeit.“

Eva bestätigte das. Ich guckte sie an und hatte sie gern. Sie sah immer so hübsch aus, so vertraut und ruhig und sicher. Ach, liebe Eva... man konnte die Nase an ihrer Schulter reiben, so wie ein Pferdchen, das zärtlich sein will. Sie redete nicht über Maximilian. Entweder wußte sie nichts, oder sie hielt alles für Unsinn. Aber es war trotzdem zu wissen, daß sie auf keinen Fall darüber reden würde...

Sie verwies mich ins Bett, die guten Ärzte. Ich bedauerte Eva, daß sie ihren wohlverdienten Urlaub gleich wieder mit einer Arbeit beginnen müsse. Sie lachte, und unter ihren Händen, unter dem Blick ihrer klaren Augen war die Welt so, wie sie mir sonst immer gewesen: lieb und gut.

Beide sagten, es würde nun bald so weit sein. Mir schien es auch so. Unter sich verständigten sie sich durch höchst eindrucksvolle lateinische Broden. Hätte ich nur früher bei den Lateinfunden besser aufgepaßt! So machte ich nun vermullich genau so dumme Augen wie Apollonia, die da herumstand.

Tante Nolten tauchte auf und setzte aufgeregt in der Stube hin und her. Sie redete dauernd von Maximilian, warum er nicht

da sei, wie unanständig leicht es so ein Mann habe, ob er sich wohl sehr sorge? Ob er sich sehr aufrege — als bekäme er ein Kind und nicht ich. Das heißt, er sollte es ja bekommen, nur würde es ihm bequemer gemacht. Er brauchte sich nicht so zusammennehmen wie ich, er hatte es nicht nötig, ein Stück von der Dede abzureißen, wie eben ich, als ich mich irgendwo festhalten mußte.

Tante Nolten rang jetzt die Hände, als kämen nicht überall auf der Welt Kinder ans Licht des Tages. Ich schütt ihr eine Grimasse, um sie zum Lachen zu bringen, erreichte aber nur das Gegenteil. Aber ihre vorherigen Sorgen um mich und Maximilian schienen sie vergessen zu haben, worüber ich sehr froh war. „Soll der Junge mit Fragen auf die Welt kommen?“ rief sie empört.

„Es wird doch ein Mädel“, sagte ich und war erhaunt, daß es so mühevoll klang, was ich da sagte. Tante Nolten reagierte sofort auf den Klang und stürzte auf mich zu, liebevoll und aufer sich. Doktor Brent mußte sie hinauswerfen. Er war ziemlich grob, und sie gehorchte ihm sogar.

Eva stand am Fußende des Bettes, sah mich an und lachte. Es war lieb von ihr, daß sie das tat. Apollonia's Starren und mittelbige Schnaufen ging mir schon lange auf die Nerven. Auch Tante Nolten hatte mich nicht gerade beruhigt. Aber die gesunde und vernünftige Eva dort zu sehen, das war durchaus nach meinem Geschmack. Ich erwiderte dankbar ihren Blick.

Apollonia rief einen neuen Bezug aus dem Schrank, am Ende wollte sie das zerissene Deckbett neu überziehen. Eine heftige Wut packte mich, so heftig wie die Schmerzen, die sich nicht mehr weglegen ließen. Wie konnte sie an Tantes geheiligten Wäscheschrank gehen! Tante Nolten würde schon donnern! Und dann dieser alberne Einfall, ausgerechnet jetzt das Bett neu beziehen zu wollen!

Ich hörte mich auf einmal schimpfen. Ich sah, wie Eva's Gesicht sich wandelte, wie sie mich zu beunruhigen suchte. Aber ich mußte nun eben laut schimpfen. Lange genug hatte ich die Rolle der schweigenden Leidenden, die niemandem etwas verraten will, durchgehalten. Hier gab es endlich eine Gelegenheit, in einem allgemein gehaltenen Gesichtsbilde alles loszulassen, auch die augenblickliche Qual dieses Zustandes. Herrliche Gelegenheit, ausgiebigst benutzt...

„Sieh zu, daß du verschwindest!“ Ichrie ich zum Schluß mit erstaunlicher Kraft. „Beziehen! Verückt! Und dies ganze Gerede! Kommet du nicht deinen Mund halten? Rede ich von dir? Beziehen! Ich reiße ohnedies gleich wieder ein Stück ab! Meinst du, ich will die ganze Wäsche ruinieren? Wenn du noch ein einziges Wort darüber verlauten läßt! Geh raus!“ (Fortsetzung folgt)

AUS KARLSRUHE

Herbst in den Vococoten

Durch das dämmerige Zimmer schimmert der bunte Herbststrauß. Leuchten wie Blutstropfen aus ihm heraus die roten Dahlien vom Gartengrün, hängen wie Geisterarme die gelben Goldbrauten. Es war ein richtiger Herbsttag, die Regenwolken hingen tief über der Erde, Bäume und Sträucher schienen erschöpft vom Staub der warmen Tage, als wir uns aufmachten, mit hochgeschlagenem Kragen und festen Schuhen, ein wenig das Wanderglück in der Umgebung unserer Stadt zu probieren. Und wir wollten es nutzen, obgleich uns der Regen seine Herbstmelodie ins Gesicht tropfte. Auf dem nassen Straßenpflaster hielten unsere Schritte, wir schwiegen und gingen die kleinen Straßen hinter dem Albtalbahnhof entlang. Wir wanderten zum alten Feiertheim und Pulach hinaus, die mit ihren Fachwerkhäusern und bunten Bauerngärten eine richtige kleine Sommerfrische sind. Die kleine Feiertheimer Kirche mutete wie eine Glode über den geduckten Häuschen an, vor deren Fenster die roten Geranien leuchteten. Auf der Dorfstraße standen die Pfützen, und wir mußten Sprünge machen, aber das belebte uns. „Sieh dort, die kleine Holzbrücke! Wollen wir hinübergehen?“ Wer von uns fragte es noch? Es ist ein altes Brückchen mit einem Giebelbach, und wir waren eine Zeitlang geschützt vor dem rieselnden Regen. Wenn wir zur Seite hinausguckten, konnten wir die Alb mit dem Bannwald erkennen, und all unsere Sommerwanderungen wurden lebendig. Durch schmale Gäßchen, über holpriges Pflaster wanderten wir und ließen diese dörfliche Idylle, ganz in der Nähe der lauten Stadt, auf uns wirken. Und dann stieg einer von uns einen Laut des Entzückens aus. Das war ja ein richtiger Märchenpfad, den wir da entdeckten! Hinter den kleinen Häuschen und den Gärten führte er entlang, und an seinen Rändern wuchsen die schönsten Herbstblumen. Wir beugten uns nieder und pflückten uns einen wildromantischen Strauß, steckten übermütig die Gesichter in seine mit Regen benetzten, nach Herbststube riechenden Blüten und nahmen uns hin und wieder wie Kinder bei den Händen. Ab und zu schauten wir in die kleinen Fenster, die uns in Armhöhe lagen. Kinder verpielten dort den Regentag, fleißige Frauen mühten die Zeit zum Stopfen. Notbadike Aepfel lachten uns verlockend an, sie lachten Tränen, der Regen rann an ihnen hinunter. Sonnenblumen hingen schwer über die Räume, und letzte trockene Kartoffelbüsche warteten auf die Ernte. Wir gingen über Bahndämme, die von Brombeeren umwuchert waren, freuten uns an den knallroten Feuerbohnenblüten und dann — War es eine Vision? Unter einer Eisenbahnbrücke erlichte im Garten Nebelsteiner, ganz in Grau gehalten, eine Gruppe von arbeitenden Männern: wie ein Bild eines alten niederländischen Malers. Und als wir wieder heimwärts gingen, erwidert von dem Jodell der Vorstadt, da fielen leise die gelben Kastanienblätter zu unseren Füßen nieder. Wir sahen uns an. Das war der Abschied... Ich mache Licht, da strahlt er noch einmal in allen Herbstfarben, der bunte Strauß meiner Erinnerung. G. W.

Kein Obst in Feldpostpäckchen versenden

Viele Feldpostpäckchen müssen täglich vernichtet werden, weil darin enthaltenes Obst verdorben ist. Und: Viele andere Päckchen werden durch verbotene Obstpäckchen in Mitleidenschaft gezogen.

Franz Grashof / Förderer des Kraftmaschinenbaus

Mitbegründer des Vereins Deutscher Ingenieure

HK. Vor 50 Jahren, am 26. Oktober 1893, starb in Karlsruhe ein hervorragender deutscher Ingenieur, Franz Grashof. Grashof wurde am 11. Juli 1826 in Düsseldorf geboren. Als 15-jähriger schon arbeitete er praktisch in einer Schlosserei, besuchte dann die Gewerbeschule in Hagen und studierte von 1844 bis 1847 am Berliner Gewerbe-Institut Mathematik, Physik und Maschinenbau. Die deutsche Volksbewegung von 1848 erweckte in ihm den Entschluß, in die deutsche Flotte einzutreten. Als einfacher Matrose ließ er sich auf einem Segelschiff amwerben und machte eine zweieinhalb Jahre sich ausdehnende Reise nach Holland, Indien und Australien. Er erkannte jedoch, daß er nicht für einen rein praktischen Beruf bestimmt sei und nahm 1852 seine Studien in Berlin wieder auf. Noch während des Studiums wurde er mit der Abhaltung einer Vorlesung über angewandte Mathematik beauftragt. Schon 1854 wurde er als Lehrer für Mathematik und Mechanik am Gewerbeinstitut in Berlin angestellt. Zugleich wurde er im Nebenamt Direktor des Eichamtes in Berlin. Am 12. Mai 1856 war Grashof einer der Mitbegründer des „Vereins Deutscher Ingenieure“. Der Verein sollte, obgleich noch kein einiges Deutschland bestand, ganz Deutschland umfassen und der Verein aller deutscher Ingenieure sein. Grashof wurde der eigentliche Verwirklichter dieses Gedankens. Es wurde ihm das Amt des Vereinsdirektors und die Schriftleitung der Zeitschrift übertragen.

Mozart-Musik in St. Bonifat

In der St. Bonifatiuskirche gab es am Sonntagmorgen eine feierliche Stunde mit Konzerten von Mozart. Die Leitung der Veranstaltung hatte Bernhard Jung; Ausführende waren der Kirchenchor St. Bonifat, als Solisten Erika Doser (Sopran), Martha Beymann (Alt), Hermann Nikolaus (Tenor) und Karl Müller (Bass), ferner Mitglieder der Badischen Staatskapelle und an der Orgel Hedwig Tröschler. Die Darbietung begann mit der Mozartschen Krönungsmesse, die erfahrungsgemäß auch an einen guten Chor nicht geringe Anforderungen stellt. Der Dirigent hatte aber in seinem Kirchenchor einen Stimmkörper einzusetzen, dessen Können und Disziplin auch schwierigeren Aufgaben gewachsen zu sein scheinen. Keine Freude bereitete es, zu verfolgen, wie feinfühlig die dramatische Steigerung der Messe aus den auf das Mysterium vorbereiteten Teilen, dem „Kyrie“, „Gloria“ und „Credo“, über das „Sanctus“ zum „Benedictus“ hin aufgebaut wurde und schließlich im „Agnus Dei“ einen Ausklang von bezwingender Erlebnisstärke fand. — Der Messe folgten das „Ave verum corpus“ und das „Tantum ergo“, die dem Chor erneut Gelegenheit gaben, sein hohes Niveau zu beweisen. Auch die Musiker von der Staatskapelle und nicht zuletzt die Solisten, unter ihnen besonders Erika Doser und Martha Beymann, denen die ergiebigsten Solopartien anvertraut waren, trugen zum Erfolg der Veranstaltung wesentlich bei. Die genussvolle und erhebende Stunde endete mit der eindrucksvollen Darbietung der Kirchenfonate Nr. 14 mit Hedwig Tröschler an der Orgel. S.

Alfa und Capitol: „Man rede mit nicht von Liebe“

Alfa starke Förderung eines jungen Talents erweist sich keineswegs immer als förderlich. Es gibt Fälle, in denen die menschliche Entwicklung hinter der künstlerischen zurückbleibt, wodurch dann auch die künstlerische Substanz bald wiederum Einbuße erleidet. So geht es der jungen begabten Malerin Pamela Keith, der ihr großer Kollege Andreas Alwin durch die selbstlose Beschaffung von Aufträgen stehend unter die Arme greift. Sie muß erst in eine peinliche Bildhauer-Affäre verwickelt werden, ehe sie begreift, wie sich die Künstlerin zugleich als liebende Frau verhalten muß, um dem Mann den Appetit auf Frauen nicht ganz zu verderben. Curt J. Braun hat das Drehbuch nach dem gleichnamigen Roman von Hugo R. Kritt geschrieben. Dabei fesseln die hervorragenden schauspielerischen Einzelleistungen eines Mathias Wieman, dem die präde und verbonnene Männlichkeit eines eigenbrütlichen Künstlers groß-

Erstaufführung im Kleinen Theater: „Das Mädchenparadies“

Die Grundidee dieses musikalischen Lustspiels von Kurt Sellnig und Heinz Bongartz ist infolgedessen nicht ganz neu, als das Gegenstück die Gründung eines Junggesellenheims, bekanntlich schon zu einem wirkungsvollen Bühnenstück benutzt worden ist. Weil angeblich drei im Beruf stehende Mädchen es bis an den Hals herauf satt bekommen haben, in möblierten Zimmern mit den verstaubten Bildern fremder Personen zu wohnen und sich von profitgierigen Vermieterinnen über die Ohren hauen zu lassen, haben sie beschlossen, sich eine Wohnung zu mieten und diese selbst anzustellen. Es sind dies Annemarie, eine Sportlehrerin, Lotte, eine Photographin, und Ilse, eine Schauspielerin. Als Hausangestellte, die für das Essen zu sorgen hat, fungiert Helene, eine dralle Magd, die recht heiratungslustig ist, während ihre Brotgeberinnen, einen schweren Schwur geschworen haben, daß kein Mann das Mädchenparadies oder die Burg der Amazonen betreten dürfe — mit Ausnahme des Bruders der Annemarie, eines mit dem Kopf in den Wolken lebenden Privatdozenten. Das ganze schöne Programm aber wird mit einem Schläge über den Haufen geworfen durch einen Rechtsanwalt und Junggesellen, der das Haus angekauft hat und den Damen ohne weiteres die Wohnung kündigt. Durch vorher einstudierte Verführungskünste soll nun der neue Hausherr so eingewickelt werden, daß er die Kündigung zurücknimmt. Aber es kommt, wie es kommen muß: Jede der drei jungen Damen verliert angehängt des recht stottern Hausherrn die Männersehnlichkeit. Ja die Bogen der Eiferlust gehen schließlich recht hoch bis es auch hier zu dem in einem Lustspiel vorauszusprechenden alles befriedigenden Schluß kommt. Wenn die Verfasser das Stück ein Lustspiel mit Mustf bezeichnen, so hat das infolgedessen keine Berechtigung, als das musikalische bzw. das gefangliche, den Rahmen eines Lustspiels mit feingeschliffenen Pointen weit überträgt, denn einer Reihe von Couplets und Zwiegesprächen, bei denen es an bekannten Melodien nicht mangelt, hat nämlich das „Mädchenparadies“ in der Hauptrolle in Gemeinschaft mit der stottern Aufführung seinen Erfolg zu verdanken. Neben der

guten künstlerischen Leistung durch Hugo Wartenberger, der sicheren Stafförderung von Harald Schwemer, den hübschen Bühnenbildern von Gerhard Fischer sind es Gret Polhöfer, Hildegard Thies, Vera Dierich, Rita Braun, Philipp Gehly und Alfons Kloebe, die ihr ganzes Können eingeleistet haben, um dem Mädchenparadies den Reiz einer zweifelhafteigen Ausspannung mit Frohsinn und Heiterkeit zu geben. Karl Binder

Großes Haus: „Rigoletto“ mit zwei Gästen

Das Auftreten von Fritz Harlan namentlich machte die sonntägliche Wiederholung des „Rigoletto“ in den Spielplan zu einem bemerkenswerten Ereignis. Denn Harlan zeigte mit seinem an sich so weichen und eigentlich garnicht tragisch gefärbten Bariton, daß er über seine von Natur lyrische Einstellung mit Erfolg hinausstrebt und für die schicksalhaften Spannungen der Titelrolle auch dramatisch wichtige Momente sehr wohl anzubringen vermag. Außerdem konnte er dabei aber auch seine Darstellungs-gaben in greifbarer Beleuchtung spielen lassen. Vor allem ließ nach der machtvollen Zuspitzung zu Anfang des dritten Aktes seine Gestaltung dann auch in der Ergriffenheit nicht nach. Neben diesem stimmlich so bedeutenden Gast-Künstler, der die Figur des Hof-narrten zugleich mit überlegenen schauspielerischen Mitteln verkörperte stand Emma Erb erstmals als Gilda hier auf der Bühne. Wieder schätzte man besonders an dieser vielbeschäftigten Sängerin die große technische Virtuosität ihres hochreichenden Soprans. In der leider nur kleinen, jedoch auch viel Ausbruch verlangenden Partie der Maddalena konnte man weiterhin Anke Rammann als Gast begrüßen. Der beglückende Wohlklang des berühmten Quartetts in der Gewitter- und Mordszene war daher ebenso ihr Verdienst wie auch das noch von Werner Schupp, der überhaupt den Herzog in lebensvoller Frische sang. Bei so trefflichem Einfluß von Temperament und Dirigierimpuls (H. Hindelang) rief nach Schluß begeisterter Beifall unzählige Male die Hauptdarsteller. Hans Schorn

Kurz notiert - schnell gelesen

Arbeitsjubiläum. Am 22. Oktober ds. Js. beging der Techniker Paul Bensch, Gartenstraße 19, sein fünfundsiebenzigjähriges Arbeitsjubiläum in einem heiligen Großbetrieb. Im Rahmen einer feierlichen Feierstunde durfte der Jubilar den Dank der Betriebsführung für die dem Werk in Treue und Pflichterfüllung geleisteten Dienste und zahlreiche Ehrungen seiner Arbeitskameraden entgegennehmen. Dank für einen Lebensretter. Der Oberbürgermeister hat dem Gekreuten Fritz Wagner für die Rettung eines Jungen vom Tode des Ertrinkens im Osloford namens seiner Vaterstadt Karlsruhe herzlichen Dank und Anerkennung ausgesprochen. Erfolge eines Karlsruher Künstlers. Der aus Karlsruhe stammende Cellist, Konzertmeister Folkmar Langin, hatte in einem Sonatabend in Ulm zusammen mit Professor Aug. Schmid-Lindner einen starken Erfolg. Das Programm enthielt Werke von Chr. Friedr. Bach, Max Reger (Solosuite), Rob. Fuchs, Schumann und Riq. Strauß.

„Afrikatämpfer und Afrikaulage“

In letzter Zeit haben manche ehemalige Afrikatämpfer aus der Gefangenenschaft ihren Angehörigen geschrieben. Es ist im eigenen Interesse notwendig, diese Arbeitsmeldungen umgehend dem nächsten Wehrmeldeamt oder dem Arbeitsamt „Luzis“ mitzuteilen, der bei jedem stellvertretenden Generalkommando eingerichtet ist. Die Meldung ist wichtig, da nur dadurch etwaige Ansprüche auf Afrikaulage und sonstige Gebührensätze gesichert werden. Dabei ist in jeder Mitteilung die alte Feldpostnummer des Afrikatämpfers anzugeben.

Familienangehörige, die bisher noch keine Schritte zur Nachforschung nach ihren Angehörigen unternommen haben, werden nochmals aufgefordert, bei dem nächsten Wehrmeldeamt einen Fragebogen auszufüllen. Er bildet die Grundlage für die Nachforschungen und für die spätere Gebührensatzregelung.

Durlacher Notizen

Am Freitagmorgen wurde unter großer Beteiligung auf dem Bergfriedhof der kurz nach Vollendung seines 75. Lebensjahres unerwartet nach verstorbenen Gustav Forchner, Auerstraße 45, zu Grabe getragen. Mit dem Verstorbenen ist ein Mann aus einem alten Durlacher Geschlecht dahingegangen.

Ausgabe der W.W.-Wertgutscheine für Sept. und Okt. Ortsgr. Durlach II, Großinger Str. 18, am Dienstag, 26. 10., von 15-16 Uhr. Ortsgr. III, von 16-17 Uhr. Durlach III, Adolfsstr. 61, am Dienstag zwischen 14 und 17 Uhr auf der Geschäftsstelle. Durlach IV, am Dienstag zwischen 14 und 17 Uhr auf der Geschäftsstelle.

Vorankündigungen

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus heute 17.30 Uhr gef. Vorstellung der „Kraft durch Freude“. Prinz Friedrich von Domburg. — Morgen 17 Uhr „Salzburger Nocturne“. Olga Schöde, die Mitarbeiterin der Kaiserin Matilde, hat für ihren Klavierabend, den sie im Karlsruher Friedrichsplatz heute Montag abend 6.15 Uhr geben wird, folgende Werke zum Vortrag gewählt: Bach: Chromatische Fantasie und Fuge; Beethoven: Sonate A-dur op. 58. Karten bei Kurt Reuschel und an der Abendkasse. Die drei Bach-Abende, die der 1. Konzertmeister der Berliner Staatsoper Helmuth Röntz und die Freiherren Blumhagen, Erich Blumhagen, bringen an jedem Abend 2 Sonaten für Violine allein und 2 Sonaten für Violine und Cembalo. Der Dramatiker Rameiser liest im Volkshaus am Dienstag, den 26. 10. 1948, findet im Rahmen des Veranstaltungsrings der Hitler-Jugend die Vorstellung „Prinz von Domburg“ statt. Die Kartenpreise sind am Montag, den 25. 10. 48, auf der Verwaltungsstelle des Hauses 109, Karlsruhe, Fritz-Lohde-Str. 23, im I. abzugeben. Bei Nichtabholung der Karte für diese Vorstellung, den 26. 10. 48, erlischt das Anrecht auf die Karte für diese Vorstellung.

Ausgabe der W.W.-Wertgutscheine für Sept. und Oktober

Ortsgruppen: Gewerbeschule, Schwannstr. 6, am Dienstag von 15 bis 17 Uhr an Gruppen A, B, C und D. — Hauptpost II (Softhaus hinter der Hauptpost), am Dienstag von 14 bis 16 Uhr. — Hauptpost III, am Dienstag zwischen 17 und 18 Uhr. — West IV, Kaiserstraße 139, am Dienstag von 15 bis 17 Uhr. — Reichheim, Marie-Alexandra-Str. 3, am Dienstag von 16 bis 17 Uhr. — Süd III, Baumelstraße 23, am Mittwoch von 14.30 bis 16.30 Uhr. — Ost II, Robert-Wagner-Allee 56, am Mittwoch von 15 bis 16.30 Uhr. — Ost II, Robert-Wagner-Allee 56, am Mittwoch von 17 bis 18 Uhr.

Hohe Siege von Vienna und Hamburg

Die Sonntagsspiele der Pokal-Endspielgegner

Am Tag vor dem im deutschen Fußballsport mit größter Spannung erwarteten neunten Pokal-Endspiel richtete sich das Interesse in S.B. Hamburg, den beiden Mannschaften also, die am 31. Oktober in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn zum erstenmal nach der großen und bejubelten Trophäe greifen. Vienna beglückte vor 18 000 Zuschauern im Prater-Stadion die Wiener Fußballfreunde durch ein technisch hervorragendes, zielstrebiges und schmeichelndes Spiel, gegen das Rapid nie eine Chance hatte. Ohne Zuechtlich und Karl Zwemer, für den sein Bruder Kurt am linken Innensturm Deder-Rischer-Road glänzte genau wie in Frankfurt durch beständendes Kombinationspiel. Die Tore für Vienna schossen Deder (6), Road, Goldschmidt, Rischer und Kurt Zwemer. Der Luftwaffen-SB, fand nicht viel Widerstand vor in seinem Punktspiel mit der S.B. Hamburg-Eimsbütteler SG. Sperrt II, die dem Dresdener SB. verliehen Spieler Münsberg, Heinrich, Zoh und Hamburg er einen recht starken Eindruck. Dieser Mann auf dem Platz wurde, diesmal aber drei Tore scharf und somit beste Auslöser hat, für Stuttgart berücksichtigt zu werden. Mit Ausnahme von Rando, dessen Vertiefung bis zum nächsten Sonntag noch nicht sicher sein dürfte, wird der S.B. in der Adolf-Hitler-Kampfbahn sehr wahrscheinlich mit der „Dresdener Besetzung“ erscheinen.

V.R. Pforzheim in der Bereichsklasse

V.R. Pforzheim - Waggenturm 6:2 (2:1)

In einem Auscheidungsspiel mußten die beiden Kandidaten für die Spiele der Bereichsklasse ihre Teilnahme sichern. Auf dem RFB-Platz wurde am gestrigen Sonntag dieses Auscheidungsspiel ausgetragen, wobei der V.R. Pforzheim einen überzeugenden Sieg über Waggenturm erringen konnte. Nach dem Gebotenen der beiden Mannschaften hat der V.R. Pforzheim seinen Aufstieg verdient errungen, denn die Mannschaft

setzte die weitaus bessere spielerische Leistung und hatte in dem Rechtsaußen Ellinger auch die treibende Kraft des Angriffes, der durch seine überlegene Spielweise den Sturm stets im Angriff hielt. Die unterlegene Elf brachte noch eine große Portion Spielenergie in den Kampf, die aber nicht ausreichte für einen Erfolg. Man vermißt jedoch das Zusammenpiel innerhalb der Mannschaft. Das Treffen, das von Fritz Schreyer-Karlsruhe vor 1200 Zuschauern sicher geleitet war, wurde von folgenden Spielern bestritten: Pforzheim: Hofel; Waggenturm: Hofel; Rischer, Radd, Brandt; Ellinger, Weg, Müller, Finkbeiner, Raitl, Murgenturm: Schäfer, Wigg, Blumhagen, Köpfer, Hub, Kröner; Seufie, Dohg, Wehbecker, Jittel, Schmann.

Obwohl die Vorzeimer in der ersten Halbzeit eine glatte spielerische Überlegenheit zu verzeichnen hatten, reichte es nur zu einem knappen 2:1, das von Müller, der zweimal erfolgreich schießen konnte, erzielt wurde. Den Gegentreffer für Waggenturm schoss Schmann. Es war aber für Vorzeimer sowie auch für Waggenturm die Möglichkeit für weitere Erfolge in der ersten Hälfte durchaus geschaffen, aber die beiderseitige schwache Schußkraft der Stürmer und andererseits die sichere Abwehr auf beiden Seiten ließ vorerst keinen Erfolg mehr zu. In der zweiten Halbzeit, da das Spiel einen weitaus offeneren Charakter trug, ist Vorzeimer besser im Angriff. Hier war es vor allem der Rechtsaußen Ellinger, der durch seine guten Hereingaben dem Mittelfürmer Müller den Weg für weitere Tore ebnete. So konnte Müller noch zweimal erfolgreich schießen. Aber auch Waggenturm konnte durch Fritz Hofel einen Treffer anbahnen. Das Ende mit dem Torerfolg machten Finkbeiner und Ellinger und stellten damit das Endergebnis her.

Sportneuigkeiten in Kürze

Der Stellvertreter des Reichssportführers, Arno Brandtmeier, spricht allen Kameraden und Kameradinnen des NS-Richsverbandes für Lebensleistungen, die mitlaufen, die 1. Reichsstraßenkammerlauf für das Kriegsjahr 1943/44 zu einem so überaus glücklichen Erfolg zu gestalten, seinen herzlichsten Dank aus. Mit einer Summe von mehr als 31,5 Millionen Reichsmark wurde das Sammelergebnis des Vorjahres um 25 Prozent übertraffen. Fußball-Nationalspieler Albin Kitzinger (1. FC 05 Schweinfurt) wurde beim anglo-amerikanischen Terrorkrieg auf dem Seinfurt (Schweinfurt) getötet, doch befindet er sich bereits auf dem Weg der Befreiung. Sein Bruder Oskar indessen, ebenfalls ein Spieler der ersten Elf, fand am gleichen Tag den Tod.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Hart und schwer traf uns die noch immer unaufhörliche Nachricht, das mein in-nigstgeliebtes, heizungsgutes, unser so lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Uoffz. Fridolin Armbruster Verw.-Inspektor im Alter von 25 1/2 Jahren im Osten den Heldentod für sein geliebtes Vaterland fand. Alle unsere Hoffnung ist mit ihm ins frühe Grab gesunken.

Todesanzeige Unsere lb. Mutter, Großmutter, Schwiegerm., Schwägerin u. Tante Maria Weber Wwe. geb. Heine

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigst geliebte Frau, die herzengute, treusorgende Mutter meiner Tochter, meine liebe Schwester, Tochter, meine liebe Schwiegertochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Statt Karten Unsere liebe, gute Mutter und Großmutter Maria Joseph Wwe.

Für die uns anlässlich des Heldentodes unseres lieben und unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels Heinz (Hubel) Rothermel entgegen gebrachte Teilnahme danken wir herzlich.

Für die herzliche Anteilnahme am Heldentode unseres lieben Sohnes, Bruders u. Neffen Ferdinand Beyer sagen wir vielen Dank.

Für die liebevolle Anteilnahme an dem Heimgangs unserer lb. Verstorbenen, Frau Sophie Götz, geb. Geiger, sowie für die Kranz- und Blumenpenden danken wir herzlich. Vielen Dank dem Herrn Geistlichen für die trostreichen Worte u. der Krankenschwester für die liebevolle Pflege während ihrer langen Krankheit.

Danksagung Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Verluste meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Hochwürden sage ich auf diesem Wege ein herzlich Vergeltung. Herzlichen Dank auch allen denen, die unseren lieben Entschlafenen zur letzten Ruhe geleiteten.

Danksagung Beim Heimgang unseres lieben Sohnes und Bruders, Gefreiter Martin Brandt, durften wir viel leinnehmende Liebe erfahren, die uns wohlgehat hat. Wir danken allen aufs herzlichste dafür.

Danksagung Frau Elisabeth Brandt, geb. Schmitt, Diakonisse Hanna Brandt, Ettlingen, den 25. Oktober 1943 Auguststr. 4.

GESUNDHEITSWESEN Dr. u. Dr. Dr. von Straßer, Nervenarzt, Praxis: Karlsruhe, Hauptstr. 34, bei Dr. Ufer.

Dr. u. Dr. Dr. von Straßer, Nervenarzt, Praxis: Karlsruhe, Hauptstr. 34, bei Dr. Ufer.

Dr. u. Dr. Dr. von Straßer, Nervenarzt, Praxis: Karlsruhe, Hauptstr. 34, bei Dr. Ufer.

EMPFEHLUNGEN

Gefunde Kartoffeln das ganze Jahr durch Kartoffel-Vorratshilfsmittel „Tofan“

Reparaturarbeiten für Kraftwagen, Motorwagen, Kleinwagen, Motorroller, Motorboot, Motorflugzeug

Wohnungs- und Mietgesuche

Größerer Industriebetrieb in Baden mit vorwiegend mech. Fertigung

MIETGESUCHE

Größere Garage mit Raum f. Werkstatt, ca. 100 qm, zu mieten

Größere Garage mit Raum f. Werkstatt, ca. 100 qm, zu mieten

Größere Garage mit Raum f. Werkstatt, ca. 100 qm, zu mieten

Größere Garage mit Raum f. Werkstatt, ca. 100 qm, zu mieten

Größere Garage mit Raum f. Werkstatt, ca. 100 qm, zu mieten

Größere Garage mit Raum f. Werkstatt, ca. 100 qm, zu mieten

Größere Garage mit Raum f. Werkstatt, ca. 100 qm, zu mieten

Größere Garage mit Raum f. Werkstatt, ca. 100 qm, zu mieten

Größere Garage mit Raum f. Werkstatt, ca. 100 qm, zu mieten

Größere Garage mit Raum f. Werkstatt, ca. 100 qm, zu mieten

Größere Garage mit Raum f. Werkstatt, ca. 100 qm, zu mieten

Größere Garage mit Raum f. Werkstatt, ca. 100 qm, zu mieten

Größere Garage mit Raum f. Werkstatt, ca. 100 qm, zu mieten

Größere Garage mit Raum f. Werkstatt, ca. 100 qm, zu mieten

Größere Garage mit Raum f. Werkstatt, ca. 100 qm, zu mieten

Größere Garage mit Raum f. Werkstatt, ca. 100 qm, zu mieten

THEATER

BADISCHES STAATSTHEATER. Großes Haus: Di., 26. Okt., 17 Uhr: „Salzburger Nockerln“

FILM-THEATER UFA-THATER u. CAPITOL. Tägl. 2.30, 4.45, 7.00 Uhr: „Man rede mir nicht von Liebe“

GLORIA: „Waldrausch“. Siehe heutige Werbebeilage.

ATLANTIK zeigt: „Jakke“. Ein lustiger Film über die Töbi, der alt und jung erfreut!

KAMMER-LICHTSPIELE zeigen: „Die goldene Stadt“

RHEINGOLD. Heute letztmals 2.00, 4.15, 6.30 „Münchhausen“

SCHAUBURG. Marlenstr. 16. 1 Minute v. d. Haltest. Markthalle, Berg 6284

Durlach. SKALA. Täglich 2.00, 4.15, 6.30 „Die Wirtin vom Weissen Rössli“

Durlach. M.T. Letztmals 2.15, 4.30, 6.45 das große Jugend-Lustspiel: „Die Nacht mit dem Kaiser“

Ettlingen. ULL. Täglich 6.45 Uhr bis 8.15 Uhr. Dienstag: „Der dunkle Tag“

Rastatt. Schloß-Lichtspiele. Heute 19.30 Uhr „Symphonie eines Lebens“

COLOSSEUM-THEATER. Heute obend 7.30 Uhr. Viele neue Attraktionen

CENTRAL-PALAST Karlsruhe. Heute 19.30 Uhr das große Klassikprogramm

Stroßburg. Variété Mühlh. Langestr. 55. Fernruf 24238

VERSCHEIDENES Wer beschafft Postkarten, nimmt Sammelgut an oder veranlaßt Sammlung?

VERLOREN Gold. Armband am 19. 10. 43 von Karlsruhe nach Ettlingen verloren

DURLACH/PFINZGAU Damensaal (bunt Georgette) am Samstagabend v. Reiterstr.

VERLOREN Gold. Armband am 19. 10. 43 von Karlsruhe nach Ettlingen verloren

DURLACH/PFINZGAU Damensaal (bunt Georgette) am Samstagabend v. Reiterstr.

VERLOREN Gold. Armband am 19. 10. 43 von Karlsruhe nach Ettlingen verloren

DURLACH/PFINZGAU Damensaal (bunt Georgette) am Samstagabend v. Reiterstr.

VERLOREN Gold. Armband am 19. 10. 43 von Karlsruhe nach Ettlingen verloren

DURLACH/PFINZGAU Damensaal (bunt Georgette) am Samstagabend v. Reiterstr.

VERLOREN Gold. Armband am 19. 10. 43 von Karlsruhe nach Ettlingen verloren

DURLACH/PFINZGAU Damensaal (bunt Georgette) am Samstagabend v. Reiterstr.

VERLOREN Gold. Armband am 19. 10. 43 von Karlsruhe nach Ettlingen verloren

DURLACH/PFINZGAU Damensaal (bunt Georgette) am Samstagabend v. Reiterstr.

VERLOREN Gold. Armband am 19. 10. 43 von Karlsruhe nach Ettlingen verloren

DURLACH/PFINZGAU Damensaal (bunt Georgette) am Samstagabend v. Reiterstr.

VERLOREN Gold. Armband am 19. 10. 43 von Karlsruhe nach Ettlingen verloren

DURLACH/PFINZGAU Damensaal (bunt Georgette) am Samstagabend v. Reiterstr.

VERLOREN Gold. Armband am 19. 10. 43 von Karlsruhe nach Ettlingen verloren

DURLACH/PFINZGAU Damensaal (bunt Georgette) am Samstagabend v. Reiterstr.

VERLOREN Gold. Armband am 19. 10. 43 von Karlsruhe nach Ettlingen verloren

DURLACH/PFINZGAU Damensaal (bunt Georgette) am Samstagabend v. Reiterstr.

VERLOREN Gold. Armband am 19. 10. 43 von Karlsruhe nach Ettlingen verloren

DURLACH/PFINZGAU Damensaal (bunt Georgette) am Samstagabend v. Reiterstr.

Nur kurze Zeit!

Ein Film aus der herrlichen Bergwelt Ludwig Ganghofers. (Wieder-Aufführung) Waldrausch

Kulturfilm und Wochenschau Jugd. zugel. 2.15, 4.30, 6.45 (Beginn d. Hauptfilms in der letzten Vorstellung 7.30 Uhr)

GLORIA-PALAST Kulturfilm und Wochenschau

SPARE BANK SPARBUCH

Badische Bank Karlsruhe Deutsche Bank, Filiale Karlsruhe Dresdner Bank, Filiale Karlsruhe

Zur Sparwoche vom 23.-30. Oktober ein neues Sparbuch

Volksbank Karlsruhe eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung

VERANSTALTUNGEN COLOSSEUM-THEATER. Heute obend 7.30 Uhr. Viele neue Attraktionen

CENTRAL-PALAST Karlsruhe. Heute 19.30 Uhr das große Klassikprogramm

Stroßburg. Variété Mühlh. Langestr. 55. Fernruf 24238

VERSCHEIDENES Wer beschafft Postkarten, nimmt Sammelgut an oder veranlaßt Sammlung?

VERLOREN Gold. Armband am 19. 10. 43 von Karlsruhe nach Ettlingen verloren

DURLACH/PFINZGAU Damensaal (bunt Georgette) am Samstagabend v. Reiterstr.

VERLOREN Gold. Armband am 19. 10. 43 von Karlsruhe nach Ettlingen verloren

DURLACH/PFINZGAU Damensaal (bunt Georgette) am Samstagabend v. Reiterstr.

VERLOREN Gold. Armband am 19. 10. 43 von Karlsruhe nach Ettlingen verloren

DURLACH/PFINZGAU Damensaal (bunt Georgette) am Samstagabend v. Reiterstr.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or bleed-through.